

I.4.5 PERMAKULTUR-GESTALTUNGSPRINZIPIEN VON DAVID HOLMGREN

David Holmgren hat im Jahre 2002 in seinem Buch "Permaculture: Principles and Pathways beyond Sustainability" (Permakultur: Prinzipien und Wege, zur Nachhaltigkeit und über sie hinaus) die bis dato üblichen Gestaltungs-Prinzipien von Bill Mollison durch folgendes Prinzipien-Set ergänzt. Meine folgende deutsche Übersetzung aus dem englischen Original ergänze ich mit eigenen Erläuterungen, um die Anwendbarkeit der einzelnen Prinzipien leicht nachvollziehbar zu machen.



1. Beobachten und interagieren.

Grundlage der Permakultur-Gestaltung ist ein Naturverständnis, welches den Menschen als Teil des natürlichen Systems versteht, und nicht als außenstehenden Betrachter. Jedes Eingreifen in ein komplexes System unterliegt dem Gesetz der Wechselwirkungen und kann bei unüberlegten Eingriffen unerwartete Wirkungen und Kettenreaktionen verursachen. Zudem versteht sich die gestaltende Person in den meisten Fällen selbst als Teil des Systems, bzw. begleitet den Prozeß der Veränderung über die Umsetzung hinaus, um die auftretenden Wechselwirkungen und Folgen erneut beobachten zu können und die Gestaltung ggf. zu optimieren. Eine ausgiebige Beobachtung zu Beginn des Gestaltungsprozesses spielt daher eine tragende Rolle. Dabei wird ein großes Augenmerk auf die Wahrnehmung der gestaltenden und aller beteiligten Personen gelegt, und eingefahrene Muster beleuchtet und ggf. hinterfragt.



2. Energie gewinnen und speichern.

Auf der grundlegenden Annahme, daß die Nutzung von fossilen Energien erstens immer aufwendiger, teurer und schwieriger zugänglich wird, und zweitens ihre Verbrennung den Klimawandel auf der Erde beschleunigt, geht es darum, alternativ zu Kohle, Erdöl, Erdgas und Atomenergie jegliche Form der vorhandenen regenerativen Energien zu nutzen. Das bedeutet Sonnenenergie, Windkraft, Wasser (auf höchstem Niveau sammeln, um die potentielle Energie und die Erdanziehung weiter nutzen zu können) oder auch Biomasse als hochwertige und risikolose Energielieferanten zu verstehen, und sie so direkt wie möglich zu nutzen.



3. Erträge sichern.

Die Versorgung der Menschen und die Absicherung ihrer Grundbedürfnisse ist erklärtes Ziel der Permakultur-Grundprinzipien. Daher geht es darum in jeder Phase der Entwurfs-Umsetzung auf die Sicherung von Erträgen zu achten, seien es ökonomische Einkünfte, Nahrungsmittel, oder andere subsistenzsichernde Werte, die dabei erzielt werden. Neben dem ökonomischen Verständnis von Erträgen und der Sicherung der eigenen Subsistenz geht es hier aber auch darum, Erträge für die Gesamtheit des Systems zu sichern, wie z.B. Laub als Biomasse-Eintrag für die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit zu verstehen, und damit das gesamte System in seiner Entwicklung einer weiteren Sukzessionsstufe näher zu bringen.



4. Selbstregulationsprozesse in den Systemen erkennen und nutzen.

Innerhalb eines Ökosystems gibt es Funktionsweisen, die das Wachstum einzelner Elemente hemmen oder ein Fehlverhalten korrigieren, um das System in seiner Gesamtheit zu erhalten. Die Hemmung von grenzenlosem Konsum ist daher nötig, um den Menschen weltweit und auch folgenden Generationen die Befriedigung ihrer Bedürfnisse garantieren zu können. In natürlichen Systemen sorgen Selbstregulationsprozesse oder feedback-Schleifen dafür, daß ein ungehemmtes Wachstum reguliert wird. Das Jäger-Beute-Phänomen ist ein Beispiel dafür.



5. Erneuerbare Energien und natürliche Vorgänge schätzen und nutzen.

Natürliche Vorgänge als nützliche Ressource verstehen und einsetzen. Das Arbeiten mit Sukzessions-Prozessen oder die Schließung von Stoffkreisläufen sind nur zwei Beispiele dafür. Wenn natürliche Stoffkreisläufe geschlossen und als wertvoll erkannt werden, bleibt den Menschen häufig unnötige Arbeit erspart. Doch müssen diese Werte meist erst wieder neu in unserem Bewußtsein verankert werden und das Selbstverständnis der Wegwerf-Gewohnheiten wieder ablösen.



6. Vermeidung von Müll und Schaffung von Kreisläufen.

Bei der Vermeidung von Müll gibt es verschiedene Ansätze. Recycling von vorhandenen Materialien ist einer. Ein weiterer wäre es, lokal produzierte frische Nahrungsmittel je nach saisonalem Angebot den eingeflogenen Gütern in Plastikverpackung vorzuziehen. Auch bei der Wahl der Baumaterialien kann durch den Einsatz von regionalen und natürlichen Baustoffen und dem sparsamen Umgang mit Beton und Zement die Masse des produzierten Bauschutts erheblich verringert werden. Ebenso die benötigte Energie, die zur Produktion von Baustoffen benötigt wird.



7. Gestaltung in übergeordnete Zusammenhänge einbetten.

Lokale Verhaltensweisen verursachen globale Auswirkungen. So wird der Klimawandel durch lokales Verhalten verursacht, dessen Folgen sich wiederum lokal an anderer Stelle auswirken. Die Einbettung eines Entwurfes in ein übergeordnetes Gefüge hilft daher, die Auswirkungen des einzelnen Entwurfes wahrzunehmen und in die Planung mit einzubeziehen. Auch die Vernetzung auf regionaler Ebene spielt eine wichtige Rolle bei den Sprüngen der Maßstabebenen von der globalen über die regionale bis hin zur lokalen Ebene innerhalb nachhaltiger Gestaltung.



8. Einbeziehen statt ausgrenzen.

“Viele Hände machen der Arbeit schnell ein Ende”, heißt es so schön. Dieses Prinzip beschreibt die Stärke von nachhaltiger Siedlungsplanung und zielt auf die Organisation von Gemeinschaftswesen ab. Das weite Feld der Gemeinschaftsbildung und dem damit einhergehenden Energiegewinn geht in die Richtung der sozialen Permakultur-Planung. Mit meiner vorliegenden räumlichen Arbeit

kann auf dieses Prinzip nur bedingt eingegangen werden. In Bezug auf die Einbettung in Netzwerke und regionale Zusammenhänge.



9. Kleine und langsame Lösungsstrategien anwenden.

Kleine, simple und langsame Lösungen sind weniger anfällig und stabiler gegenüber Störungen als große, schnelle und hochtechnologisierte oder aufwendige Lösungen. Um langfristig und nachhaltig zu planen und zu gestalten, sind sie daher entschieden von Vorteil.



10. Vielfalt wertschätzen und nutzen

Natürliche Systeme verwenden die Vielfalt als eine Strategie zur Überwindung von Störungen. Sie ist also eine Art natürlicher Schutzmechanismus. Fällt ein Element aus, kann dessen Funktion immer noch von anderen Elementen erfüllt werden, ohne daß das System ernsthaft bedroht wird. Vielfalt bewirkt also Stabilität. Wichtig ist dabei die sinnvolle Verbindung der einzelnen Elemente untereinander. Ein bloßes Nebeneinander der einzelnen Elemente oder Individuen bewirkt noch keine Stabilität. Das Geflecht von Verbindungen wird derzeit auch außerhalb der Permakultur gern als Vernetzung bezeichnet. Die Vernetzung ist eines der wichtigsten Merkmale von komplexen Systemen und elementarer Bestandteil der Permakultur-Gestaltung.



11. Randzonen erkennen und ihre Produktivität nutzen.

Randzonen bilden eine besondere räumliche Situation. Sie vereinen die Eigenschaften beider aneinandergrenzender Räume. In Ökosystemen sind Randzonen besonders produktiv und weisen eine erhöhte Artenvielfalt auf. Beispiele sind der Waldrand zwischen Wald und Wiese oder das Feuchtgebiet zwischen terrestrischem und aquatischem Gebiet.



12. Auf Veränderungen kreativ reagieren und sie nutzen.

Das einzig Dauerhafte ist der Wandel. Die Vorstellung, daß nichts so bleiben muß wie es ist, erleichtert es, den Wandel hin zu einem Leben ohne fossile Energien zu vollziehen und dabei die Nerven zu behalten. Natürliche Systeme unterliegen einer ständigen Veränderung. Ihre Strategien zur prozeßhaften Optimierung des Ganzen können uns helfen, den Wandel unserer energiehungrigen Gesellschaft erfolgreich zu bewerkstelligen.